

Zeitschrift: Fachzeitschrift Heim
Herausgeber: Heimverband Schweiz
Band: 66 (1995)
Heft: 3

Rubrik: Nachrichten : gesellschaftliches : neues Erscheinungsbild : Pestalozzi-Dorf : Blinde- und Sehbehinderte : aus den Kantonen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Januar-Höck beim Zentralschweizer Heimleiter- und Heimleiterinnen-Verband

«ZÄMÄ AM SCHÄRME» – WINTERGARTENRESTAURANT EINGEWEIFHT

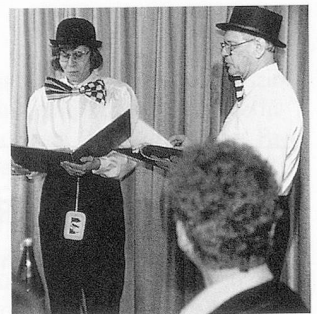
Von Erika Ritter

Regentropfen, die an die Fenster klopfen ... störten überhaupt nicht, als sich Ende Januar über achtzig Heimleiterinnen und Heimleiter aus dem ZHV auf Einladung ihres Kollegen *Zdenek Madera* und seiner Ehefrau *Ursula* im Obwaldner Betagten- und Pflegeheim «Zämä am Schärme» in Sarnen zum traditionellen Januar-Höck einfanden. Denn nach einem kulturellen Auftakt mit Besuch des Obwaldner Heimatmuseums liess männiglich und fraulich es sich im neuen Wintergartenrestaurant wohl sein. Regen hin oder her: die Bächlein rieselten Perlenketten gleich über die grossen Fensterflächen hinunter; doch drinnen war es warm und gemütlich, und vor allem auch, das ad hoc-Team, welches sich um das leibliche Wohl der Gä-

ste sorgte, erfüllte seine Aufgabe ausgezeichnet. Was auf die Tische kam, und wie es auf die Tische kam: Kompliment. Als Gastgeber hiessen Heimleiter *Zdenek Madera* und Stiftungsratspräsident *Hans Küchler* die gutgelaunte und interessierte Schar von Kollegen und Kolleginnen willkommen, darunter auch *Walter Gämperle*, Präsident des Heimverbandes Schweiz, *Werner Vonaesch*, Zentralsekretär, *Hans-Rudolf Salzmännli*, Präsident des ZHV, und die Schreibende in ihrer Funktion als Redaktorin mit Papier und Fotoapparat bewaffnet. *Ursula Madera* ihrerseits präsentierte im Heim-Tätige zum grossen Vergnügen der Anwesenden einmal anders: als Theater- oder als Balletttruppe, als Magier, als Schnitzelbänkler, dazwischen



die Gessler-Chessler aus Küssnacht fasnächtlich-schön mit kakophonischen Einlagen. Tanz- und Theaterleute gehören übrigens zum Heimeigenen Freizeitklub, über den wir in unserer Fachzeitschrift *Heim* an anderer Stelle bereits ausführlich berichtet haben. Der langen Schreibe kurzer Sinn: Es war ein gelungener Abend im wirklich gelungenen neuen Anbau im Betagten- und Pflegeheim «Zämä am Schärme» in Sarnen, quasi eine inoffizielle Einweihung des Wintergartens mit Theater- und Ballettruppe. Und schon existieren in Sarnen weitere Baupläne, wie von Stiftungsratspräsident *Hans Küchler* zu vernehmen war: in unmittelbarer Nähe des Heimes sollen hundert Wohnungen mit Alterswohnungen realisiert werden, deren Betreuung ebenfalls in den Heimbetrieb integriert werden soll. ■



Das Ergebnis einer Projektarbeit

AUSDRUCKSSTARKE GESICHTER ERZÄHLEN IHRE GESCHICHTE

rr. Die Heimstätte Bärau verfügt über ein neues Erscheinungsbild. Von allen Briefschaften, Kuverts, Visitenkarten und Rechnungsformularen grüssen, in sanften Brauntönen aufgerastert, Menschen, Gesichter – Bärau-Gesichter und treten mit dem Leser in Blickkontakt. Mit dem Brief, dem Papier auf dem Tisch, beginnen Menschen und Schicksale aus der Bärau im Raum zu leben. Nicht aufdringlich, nicht auffällig – sie bleiben hinter der eigentlichen vordergründigen Nachricht zurück, aber sie bilden den Hintergrund dafür, dass es die Bärau gibt, dass die Heimstätte Bärau sich beim Leser gemeldet hat. Und sie blicken durch eben diese Nachricht hindurch, als Denkanstoss, als sanfte Erinnerung: «Eigentlich geht es dabei um mich, um uns.»

Das neue Erscheinungsbild ist aus einer Projektarbeit heraus entstanden. Die Heimstätte gab der Schule für Gestaltung in Luzern den Auftrag, bei der Findung und Anwen-

dung einer neuen visuellen Identität mitzuwirken. Die Fachzeitschrift Heim hat im Juli 1993 ausführlich darüber berichtet. Nun liegt also das neue «Outfit» vor, und Heimleiterin Silvia Moser Luthiger bemerkt in ihrem Monatsbrief dazu:

«Das aus Vorschlägen einer Abschlussklasse der Schule für Gestaltung in Luzern erwählte Projekt stellt die Menschen in Bärau in den Mittelpunkt – was nichts anderes bedeutet als die bildmässige Umsetzung des von uns allen angestrebten Ziels, das die Heimstätte in ihrer Arbeit verfolgt: Bewohnerinnen und Bewohner als Individuen ernstzunehmen, Menschen mit all ihren unterschiedlichen Lebensgeschichten auf einem Abschnitt ihres Weges zu begleiten.

Warum nun ein neues Erscheinungsbild? Was ist darunter zu verstehen? Und was wollen wir damit erreichen?

Der Begriff der «Corporate Identity» taucht erstmals zu Beginn der achtziger Jahre in der angelsächsischen Wirt-

schaftspresse auf. Der Identitätsbegriff ist der Psychologie und der Soziologie entlehnt. Jeder Mensch entwickelt, ob bewusst oder unbewusst, eine Identität und passt diese im Verlaufe des Lebens immer wieder neuen Gegebenheiten an. Unter der Identität einer Persönlichkeit versteht man die wahrnehmbaren Merkmale, die in ihrer Summe diesen Menschen als einmaliges Lebewesen von anderen unterscheidet. Identität macht also fassbar, begreifbar.

Neben die persönliche Identität setzen Sozialpsychologen die Gruppenidentität. Dies sind Wesensmerkmale einer Gemeinschaft, die mehr oder weniger konstant bleiben, obwohl die Identität der Gruppenmitglieder stark variiert. Die Heimstätte Bärau, die Menschen, die hier leben und arbeiten, sind eine solche Gruppe. Ihre gemeinsamen identitätsstiftenden Merkmale sollen nach aussen klar erkennbar und unterscheidbar vermittelt werden.

Das berechnete Interesse der Öffentlichkeit an unserer Arbeit rief nach Anstrengungen unsererseits; das neugestaltete Erscheinungsbild legt nun dafür Zeugnis ab. Dahinter verbirgt sich die Hoffnung, dass es uns leider gelingt, auf die Heimstätte mit ihren Bedürfnissen, Chancen und Problemen aufmerksam zu machen. Gleichzeitig soll die rechtliche und organisatorische Trennung der «Genossenschaft Pflegeheim Bärau» von der «Stiftung Heimstätte Bärau» auch optisch deutlich herausgestrichen werden.

Sämtliche Drucksachen verliessen seit 1. Januar 1995 unser Haus in der neugestalteten Form. In einer zweiten Phase wird die Gebäudesignatur angepasst, Häuseranschriften kommen dann in neugestrichener blauer Farbe daher. Und schliesslich soll eine Übersichtstafel, allenfalls in Form einer Litfaßsäule, Besucherinnen und Besuchern die Orientierung auf dem Gelände erleichtern. ■

FREIWILLIGE ARBEIT – EIN BERUF?

Thema Fachzeitschrift «Inforum» Nr. 3/94

Die freiwillige Arbeit ist ein weites Feld und spielt sich nicht mehr ausschliesslich im Stillen ab. Vor allem der Gesundheits- und Sozialbereich profitiert vom Einsatz unzähliger Frauen und weniger Männer, die einen Teil ihrer freien Zeit zur Verfügung stellen. Die Ausübung einer freiwilligen Tätigkeit ist keine Erfindung der neuesten Zeit, sondern ist schon lange ein Bestandteil der Lebensgestaltung unserer

gesellschaftlichen Kultur. Die Tätigkeit Freiwilliger ist zudem ein wichtiger volkswirtschaftlicher Faktor.

Es ist jedoch gegenüber der freiwilligen Arbeit eine grosse Ambivalenz zu bemerken. Einerseits Lob und Achtung, andererseits eine Abwertung, ein Nicht-Ernst-Nehmen der Tätigkeit, besonders wenn Frauen freiwillig tätig sind. Worauf ist dies zurückzuführen?

Die Nr. 3/94 der Fachzeitschrift «Inforum» (vormals «Pro Infirmis») ist dieser Frage nachgegangen. Monica Budowski, Mit-Autorin des Buches: «Bezahlte Laienhilfe und freiwillige Nachbarschaftshilfe», erläutert die Bedeutung der freiwilligen Tätigkeit heute, ihre Geschichte und Begriffe und auch die verschiedenen Anerkennungsformen. Beispiele freiwilliger Arbeit gibt es viele. In der Nummer werden tradi-

tionelle gewachsene Organisationen, aber auch die in den letzten Jahren entstandenen kleineren Initiativen zum Beispiel aus der Nachbarschaftshilfe vorgestellt.

Bezugsadresse:

Pro Infirmis, Redaktion,
Postfach, 8032 Zürich.
Preis: Fr. 10.–
(plus Versandkostenanteil).
Tel. 01 383 05 31. ■

Neu: Ferien- und Erholungsaufenthalte

KINDERDORF PESTALOZZI GIBT SICH NEUE LEITLINIEN

pd. Fünfzig Jahre nach dem öffentlichen Aufruf, der zum Bau des Kinderdorfes geführt hat, und dreizehn Jahre nach der Gründung eines eigenen Bereiches Auslandhilfe hat der Stiftungsrat der Stiftung Kinderdorf Pestalozzi neue Leitlinien verabschiedet. Diese bekräftigen den Willen, notleidenden Kindern und Jugendlichen in der Schweiz und im Ausland aktualitätsbezogen zu helfen und benachteiligten Kulturen in der Schweiz Raum zu schaffen. Sie öffnen das Kinderdorf Pestalozzi in Trogen (AR) für Ferien- und Erholungsaufenthalte von benachteiligten Kindern, Jugendlichen und Familien aus der Schweiz und dem Ausland.

Das neue Gemeinschaftshaus *Windsor*, weitgehend finanziert von den Schweizer Kantonen und einem Legat der Herzogin von Windsor, soll zum Forum für interkulturelle Begegnungen und zu einer eigentlichen Friedenswerkstatt werden. Schon der Gründer, Robert Walter Corti, hatte mit seinem Aufruf «Bauen wir eine Welt, in der Kinder leben können» die Absicht, mit der Erziehung und Bildung notleidenden

der Kinder und Jugendlicher einen Beitrag zu Frieden und Völkerverständigung zu leisten. Schulverlegungen, Projektunterricht oder Lehrlingslager sollen vermehrt Menschen aus der Schweiz und dem Ausland zusammenbringen. Diese neuen «Leitlinien 2000» sind vom Stiftungsrat einstimmig verabschiedet worden.

Das Kinderdorf bietet selbstverständlich weiterhin

benachteiligten Kindern und Jugendlichen unterschiedlicher kultureller Herkunft eine bikulturelle Erziehungs- und Bildungsmöglichkeit. Fest im Kinderdorf wohnen Kinder und Jugendliche ausländischer Herkunft, die längerfristig auf eine sozialpädagogische Betreuung angewiesen sind und bereits in der Schweiz leben.

Im Rahmen koordinierter Solidaritätsaktionen bei kriegs-

oder katastrophenbedingten Notsituationen können auch Kinder direkt aus dem Ausland aufgenommen werden, wie beispielsweise die Gruppe von gut dreissig bosnischen Kindern, die seit Weihnachten 1992 im Kinderdorf Aufnahme finden.

Die Auslandhilfe mit Sitz in Fribourg leistet die Hilfe und Zusammenarbeit ausserhalb der Schweiz. Sie konzentriert sich vorwiegend auf die Aufbauhilfe in ausgewählten Ländern. Sie ist zurzeit in acht Ländern der Dritten Welt und in Rumänien tätig.

Weitere Auskunft erteilt:

Thomas Mächler, Zentralsekretär,
Telefon 01 298 34 30.

QUALITÄT SICHERN UNTER SPARDRUCK

PMS-Aktuell zum Thema «Qualität in der Psychiatrie»

«Für mich bedeutet es Qualität, wenn ich spüre, dass mich die Ärztinnen und die Schwestern oder Pfleger ernstnehmen», sagt ein Psychiatriepatient. Was aber verstehen andere unter Qualität im Gesundheitswesen? Welche Leistungen brauchen die Kranken und Behinderten wirklich? Welche Massnahmen bedürfen einer Überprüfung? Und wo müssten die Politiker ansetzen, um sinnvoll zu sparen?

Die Diskussion über die Qualitätssicherung, gegenwärtig eines der wichtigsten Themen der Wirtschaft, schwappt über auf die staatliche Verwaltung – und das ist gut so, wie Experten meinen. Denn gleichzeitig läuft auch die Debatte, welche Leistun-

gen der Bund, die Kantone und die Gemeinden in Zukunft angesichts ihrer leeren Kassen noch erbringen können und müssen. «Wer sparen will», stellt aber die Pro Mente Sana fest, «muss sich vorher überlegen, wo er den Rotstift ansetzt – und diese Überlegung wiederum führt zur Frage, was denn erhalten werden soll und warum.»

«Spardruck in der Psychiatrie? Qualität sichern und weiterentwickeln!» hiess denn auch das Thema einer Tagung, die die Schweizerische Stiftung Pro Mente Sana, die die Interessen der psychisch Kranken und Behinderten vertritt, Ende Oktober des letzten Jahres in Biel veranstaltete. Die Beiträge zu dieser Tagung lie-

gen jetzt in der neuen Ausgabe der Zeitschrift PMS-Aktuell vor. Betroffene, Angehörige und Pflegenden, aber auch Vertreterinnen und Vertreter von Wissenschaft und Politik legen ihre Sicht dar, wie alle Beteiligten zusammen die Qualität in der Psychiatrie weiterentwickeln können.

«Richtig verstandene Qualität bringt keine Teuerung, sondern eine Verbilligung», stellen die Vertreter der Gesundheitspolitik fest. Viele Massnahmen, die das Los der Patientinnen und Patienten in der Psychiatrie erleichtern würden, kosten wenig oder nichts. So wünschen sich die Betroffenen mehr Einfühlungsvermögen und weniger Zwang, und die Pro Mente Sana fordert die

Einführung von Qualitätszirkeln und von Patientenverfügungen. Die Mutter einer Patientin stellt allerdings fest: «Qualität lässt sich nur erreichen, wo das Personal nicht dauernd unter Druck steht.» Für eine Entwicklung in die richtige Richtung gibt die Ausgabe von PMS-Aktuell wertvolle Anstösse.

Das Heft ist zum Preis von 9 Franken erhältlich bei:

Schweizerische Stiftung
Pro Mente Sana,
Rotbuchstrasse 32,
Postfach, 8042 Zürich
(Tel. 01 361 82 72,
Fax 01 361 82 16).

LU DOTHEK-KATALOG FÜR BLINDE- UND SEHBEHINDERTE

Seit 1987 gibt es in Zollikofen bei Bern eine Ludothek für Sehbehinderte und Blinde. Dort können Betroffene aus der ganzen Schweiz über 200 Spiele und rund 100 taktile Bilderbücher kostenlos ausleihen. Anfang Januar 1995 erschien ein übersichtlicher Katalog mit 250 Bildern. Alle Blinden und Sehbehinderten sowie deren Angehörige und Betreuerinnen und Betreuer erhalten den neuen Ludothek-Katalog auf Anfrage kostenlos.

Sehbehinderte und blinde Kinder oder Erwachsene spielen in der Regel nicht mehr und nicht weniger als Sehende. Doch wer spielen oder mitspielen möchte, sollte dies auch tun können. Wichtige Sinne wie Tasten und Hören müssen bei den Kindern so früh wie möglich geschult werden. Aber auch bei Späterblindeten können diese Restsinne leicht verkümmern.

Wer sich aber zum Spielen animieren lässt, gebraucht seine Sinne intensiver, und dies wiederum führt unweigerlich zu mehr Lebensqualität.

Auch aus solchen therapeutischen Überlegungen entstand 1987 die Ludothek für Blinde und Sehbehinderte. Sie erfreute sich in den vergangenen Jahren einer stetig wachsenden Beliebtheit und wird nun mit rund vierhundert Ausleihungen pro Jahr rege beansprucht.



Blinde Schachspieler haben alle Hände voll zu tun.

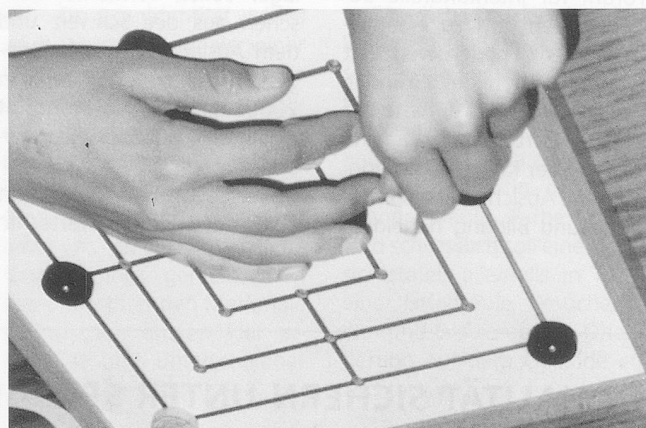
Viele Spiele werden nachträglich taktil gemacht

Viele sehbehindertengerechte Spiele der SZB-Ludothek stammen aus dem regulären Spielzeughandel. Andere mussten mit mehr oder weniger Aufwand abgeändert, das heisst taktil gemacht werden. Eine dritte Gruppe schliesslich wurde speziell für Sehbehinderte und Blinde hergestellt, wobei immer darauf geachtet wird, dass diese Spiele eine möglichst grosse, manchmal sogar weltweite Verbreitung finden.

Standort Zollikofen ist kein Zufall

In Zollikofen bei Bern befindet sich die Stiftung für blinde und sehbehinderte Kinder und Jugendliche. Dass die SZB-Ludothek gerade dort angesiedelt wurde, hat triftige Gründe: Zum einen befinden sich dort Werkstätten zur Herstellung

von taktilem Schulungsmaterial und somit auch von Spielen. Zum anderen sind das Schulheim und die Schule selbst gute Kunden der Ludothek. Die Sonderpädagogen der Stiftung setzen viele Spiele sowohl schulisch als auch therapeutisch ein.



Blindengerechtes Mühlespiel. Die Steine sind steckbar.

Die «Bilderbuchfrauen» von Zollikofen

Bei den rund einhundert taktilem Lehr- und Bilderbüchern für sehbehinderte und blinde Kinder gibt es bereits eine grosse Anzahl, welche in Eigenregie von ehrenamtlich tätigen Ludothek-Frauen aus Zollikofen angefertigt wurden. Diese Bücher erzählen Geschichten, wie zum Beispiel «Joggeli soll go Birli schüttle». Sie sind aus natürlichen Materialien reissfest gefertigt und besonders bei den Jüngsten heiss begehrt und beliebt.

250 Bilder im A4-Ludothek-Katalog

Anfang Januar 1995 erschien der neue, langersehnte Ludothek-Katalog für Sehbehinderte und Blinde. Er ist eine wahre

Fundgrube mit über 200 Spielen und rund 100 taktilem Büchern. Zu finden sind sie in übersichtlich gegliederten Rubriken, wie «Tasten, Hören, Bauen, Fingerfertigkeit, Kartenspiele usw.». Ferner sind die entsprechenden Altersstufen angegeben und alle Spiele und Bücher sind ausführlich, oft humorvoll, unterhaltsam und animierend beschrieben.

SZB-Ludothek – eine kostenlose Dienstleistung

Die Herstellung des Ludothek-

Kataloges, die Kosten im Zusammenhang mit den Ausleihungen und sogar die Kosten für Verpackung und Porti werden mit Spenden und durch Beiträge von Sponsoren gedeckt. Ein besonderes Dankeschön gebührt den freiwilligen Ludothek-Helferinnen. Für die Sehbehinderten und Blinden ist die Benützung der SZB-Ludothek kostenlos. Freiwillige Spenden mit dem Vermerk «Ludothek» auf das Postcheckkonto 90-1170-7 des SZB St. Gallen sind jederzeit herzlich willkommen.

Bezugsadresse:

SZB-Ludothek für Blinde und Sehbehinderte,
Kirchlindachstrasse 49,
3052 Zollikofen,
Tel. 031 911 25 16.

Novembertagung von Pro Infirmis zum Thema «Sexualität und Behinderung»

DIE BESONDERE SPRACHE DER ZWEISAMKEIT

Von Steffen Klatt

Jedes Jahr im November organisiert Pro Infirmis St. Gallen für die gesamte Ostschweiz eine Tagung, auf der spezielle Fragen des Zusammenlebens mit Menschen, die geistig behindert sind, diskutiert werden. So trafen sich neunzig Personen, Eltern und Betreuer, in der Zwingli-Heimstätte Wildhaus, um über die Sexualität derer zu sprechen, die ihnen anvertraut sind.

Wenn ein Mensch geistig behindert ist, dann bedeutet das oft, dass er die Normen nicht mehr einhalten kann, die in der Gesellschaft gelten. Er ist darum nicht weniger Mensch als andere. Er hat seine Träume, Wünsche und Bedürfnissen, drückt sie aber anders aus, als es «normal» ist. Zu den Bedürfnissen, die Menschen mit einer Behinderung ebenso kennen wie Menschen ohne sie, zählt die Sexualität.

Befürchtungen

Immer wieder kamen und kommen in der praktischen Arbeit mit Behinderten die Schwierigkeiten, Ängste und Hemmungen von Eltern und Betreuern zur Sprache, wie mit den Bedürfnissen auch nach körperlicher Zweisamkeit von Menschen mit geistiger Behinderung umzugehen ist. Eltern haben Angst vor unangepasstem Sexualverhalten, Schwangerschaft oder sexuellem Missbrauch ihrer Kinder. Betreuer fürchten, Liebe oder Bedürfnisse zu wecken, die sie nicht erwidern können. Die Vorbereitungsgruppe um Antje Rüsseler entschied, das Thema zum Gegenstand der Novembertagung 1994 zu machen.

Recht auf Sexualität

Die Diskussion, moderiert von der Erwachsenenbildnerin Rita Milesi, wurde eingeleitet durch ein Referat von Ilse Achilles. Die Journalistin aus München, Mutter eines Kindes mit geistiger Behinderung, hat ihre Erfahrungen im Buch «Was macht Ihr Sohn denn

da?» beschrieben. Die Sexualität, so betonte sie, gehöre zur Lebenskraft jedes Menschen, auch dessen, der behindert ist. Eine Partnerschaft ihres Sohnes mit einer Frau würde sie begrüssen, eine Schwangerschaft zu verhindern suchen, einer schwangeren Frau oder Mutter helfen.

Erfahrungen

In der folgenden Diskussion wurde beschrieben, dass es Menschen mit einer Behinderung oft schwerer falle, einen Partner oder eine Partnerin zu finden. Sich der Einsamkeit ihrer Kinder in dieser Hinsicht

zu stellen, verlange Mut von den Eltern.

In Workshops wurde etwa gefragt, wie den Menschen mit einer Behinderung ein positives Gefühl zum eigenen Körper vermittelt werden könne, welche Freiräume sie brauchten, oder wie Betreuer mit dem Bedürfnis nach Zärtlichkeit umgehen sollten. Die verschiedenen Perspektiven von Eltern und Betreuern, von Menschen verschiedenen Alters und verschiedener Ansichten ermöglichten es, die eigene Sicht zu erweitern.

Am Sonntag sprachen Vertreter der Stiftung Werkheim Uster und der Wohntrainingsgruppe St. Gallen. Während

die Wohntrainingsgruppe die Sexualität ausdrücklich thematisiert und versucht, etwa mit Filmen aufzuklären, wird in Uster das Problem nur aufgegriffen, wenn es sich von einzelnen her aufdrängt. Ein weiteres Problem in dieser Hinsicht sind für Uster die Neidreaktionen der Mitbewohner ohne Partnerschaft.

Sensibilisierung

Gültige Antworten wurden in Wildhaus nicht gesucht. Die Teilnehmer halfen einander, sensibler zu werden für die besondere Sprache, in der die Wünsche nach Zärtlichkeit und Partnerschaft gekleidet werden. Das Ziel der Arbeit ist es, den Menschen mit einer Behinderung ein Leben in Freude zu ermöglichen. Dazu gehört auch, dass diese Wünsche nach Zärtlichkeit und Zweisamkeit ausgelebt werden können. ■

NEUER SCHULLEITER FÜR DIE KADERSCHULE AARAU

Das Zentralkomitee des Schweizerischen Roten Kreuzes (SRK) hat an seiner letzten Sitzung Herrn Dr. Johannes Flury zum Rektor der Kaderschule SRK in Aarau gewählt. Herr Flury ist zur Zeit Rektor der Evangelischen Mittelschule in Schiers. Er wird seine neue Tätigkeit am 1. September 1995 aufnehmen.

Herr Flury ist in Thuis und Seewis (Kanton Graubünden) aufgewachsen. Nach dem Theologiestudium in Zürich, Bern und Bonn übernahm er während sieben Jahren die Pfarrstelle in Sent / GR. Mit der Arbeit «Um die Redlichkeit des Glaubens. Studien zur Ge-

schichte der deutschen katholischen Fundamentaltheologie» promovierte er 1977 zum Doktor der Theologie. Seit 1979 arbeitet Herr Flury als Lehrer für Religion, Religionspädagogik und Philosophie an der Evangelischen Mittelschule Schiers / GR, wo er seit dreizehn Jahren auch das Amt des Rektors innehat. Daneben engagiert er sich in verschiedenen kulturellen, sozialen und kirchlichen Institutionen. Er ist verheiratet und Vater von drei Kindern.

Das SRK ist überzeugt, dass Herr Flury alle Voraussetzungen erfüllt, die Kaderschule so zu führen, dass sie wei-

terhin den hohen Qualitätsansprüchen zu genügen vermag. Darüber hinaus wird eine seiner Hauptaufgaben darin bestehen, seine Schule zu einer Fachhochschule im Gesundheitswesen zu entwickeln. Eine engen Zusammenarbeit mit den Vertretern der Pflege, insbesondere auch in der Schulleitung, wird ihm dabei behilflich sein. Bis zu seinem Amtsantritt wird das Schulleitungsteam unter der Leitung der Konrektorin für die Schulführung verantwortlich sein.

Das SRK wünscht Herrn Dr. Flury viel Erfolg bei seiner neuen Aufgabe. ■

In der Rubrik «Aus den Kantonen» werden Meldungen der Tagespresse ausgewertet, die das Schweizerische Heimwesen betreffen. Die Grundlage für diese Auswertung bildet der Presseauschnittendienst «Argus».

Redaktionelle Betreuung:
Johannes Gerber.

AUFGEFALLEN – AUFGEPICKT

Diskriminierung

Gemäss René Künzli, Alters- und Pflegeheim Neutal, Berlinen, diskriminiert die Mehrwertsteuer die privaten Alters- und Pflegeheime. Während die öffentlichen Institutionen als gemeinnützige Heime deklariert und somit von der Mehrwertsteuer befreit werden, müssen sie die privaten Heime bezahlen, was einer Rechtsungleichheit entspreche.

«Bote vom Untersee»

Neue Heime

Eschenbach SG: Alterswohnheim.

Fultigen BE: Behindertenheim Olaf-Åsteson-Haus, 14 Plätze.

Wetzikon ZH: Alterspension Ruggusseli-Hus, 5–6 Plätze.

Heimjubiläen

Ranflüh BE: Altersheim Dändlikerhaus, 10 Jahre.

Aargau

Aarau: Wiedereröffnung. Das Töpferhaus an der Bachstrasse in Aarau wagt nach der schweren Krise, die eine vorübergehende Schliessung der christlichen therapeutischen Wohngemeinschaft nötig machte, einen Neubeginn mit einem neuen Konzept und einer neuen Leitung.

«Aargauer Tagblatt»

Döttingen: Tanznachmittag. Im Januar hat im Regionalen Altersheim Unteres Aaretal in Döttingen erstmals und mit Erfolg ein Tanznachmittag stattgefunden.

«Die Botschaft»

Wohlen: Wohngruppe. Seit Anfang Jahr lebten im Osttrakt des Altersheims Bifang in Wohlen einige betagte Frauen in einer separaten Wohngruppe. Die ersten Erfahrungen sind durchwegs positiv.

«Wohler Anzeiger»

Basel

Basel: Kreditbewilligung. Ohne Widerspruch genehmigte der Grosse Rat von Basel die Staatsbeiträge von 11,4 Millionen Franken für die Umbauten der Alters- und Pflegeheime St. Christophorus und St. Johann.

«Basler Zeitung»

Liestal: Gegenvorschlag. Die Regierung soll einen Gegenvorschlag zur Spitex-Initiative der Grünen ausarbeiten. Dies hat der Baselbieter Landrat beschlossen. Darin eingebaut werden soll auch der Bedürfnisnachweis für neue Alters- und Pflegeheime in den Gemeinden.

«Basler Zeitung»

Ormalingen: Nebengeräusche. Das in Ormalingen entstehende Alters- und Pflegeheim Ergolz wird immer ansehnlicher. Weniger Positives wissen Handwerker zu vermelden und sprechen von einer Konzeptlosigkeit des Planers, die ihresgleichen suche.

«Volksstimme»

Bern

Aarwangen: Kündigung. Mangelnde Erfahrung soll ein Grund sein, warum das Heimleiterehepaar das Wohnheim Riedli in Aarwangen verlassen musste.

«Langenthaler Tagblatt»

Bern: Kontrolle. Die Sicherheit der Pflege von Betagten und Behinderten in privaten Heimen und Familien soll überprüft werden. Ein grossrätliches Postulat verlangt die Revision der kantonalen gesetzlichen Grundlagen.

«Bieler Tagblatt»

Fultigen: Behindertenheim. Vierzehn jugendliche Behinderte können im neuen Olaf-Åsteson-Haus in Fultigen Platz finden. Der Initiative von Eltern ist der Bau des nun eingeweihten Behindertenheims zu verdanken.

«Berner Zeitung»

Rumendingen: Raumnot. Raumnot heisst das grösste Problem des Karolinenheims, Wohn- und Werkgemeinschaft in Rumendingen. Vier Studienaufträge sollten Abhilfe bringen. Das Siegerprojekt vom Architekturbüro Fiechter, Burgdorf, besticht nicht nur aus wirtschaftlichen, sondern auch durch seine konzeptionellen Gründe.

«Berner Rundschau»

Zweisimmen: Doch grünes Licht. Das Altersheim Zweisimmen-Boltigen kann nun doch geplant werden. Nach einem Planungsmoratorium des Kantons erfolgte nun von Bern grünes Licht. Wenn die Stimmberechtigten und der Kanton die Bewilligung erteilen, kann mit dem Bau des 24plätzigen Heims noch diesen Sommer begonnen werden.

«Berner Zeitung»

Freiburg

Kerzers: Projektbeginn. In Kerzers hat anfangs Jahr der erste Versuch einer therapeutischen Wohngemeinschaft für ehemalige Drogenabhängige in Deutschfreiburg begonnen.

«Freiburger Nachrichten»

Luzern

Horw: Tagesheim. Bis vor kurzem kamen Horwer Senioren im Krienser Tagesheim un-

ter. Dies wurde für die Gemeinde Horw zu teuer. Jetzt hat die Gemeinde im Alters- und Pflegeheim Kirchfeld ein eigenes Tagesheim-Angebot geschaffen.

«Luzerner Neuste Nachrichten»

St. Gallen

Altstätten: Landabtretung. Das Kloster Maria Hilf ist grundsätzlich bereit, für ein neues Altersheim im Zentrum von Altstätten Boden im Bau recht abzutreten. Der Gemeinderat will nun ein Modell vom Klosterareal erstellen lassen und abklären, ob das Institutsgebäude und der separate Saalbau abgebrochen werden könnten.

«St. Galler Tagblatt»

Eschenbach: Alterswohnheim. Das Alterswohnheim in Eschenbach wurde bezogen und mit einer Einweihungsfeier auch offiziell seinem Betrieb übergeben.

«LBT Seepresse»

Quarten: Kauf. Die politische Gemeinde Quarten hat die Liegenschaft Boden in Unterterzen gekauft, obwohl nach dem Nein des Departements des Innern eine reine Nutzung als Altersheim nicht mehr in Frage kommt. Eine gemischte Nutzung wäre eher möglich und ist nun Gegenstand weiterer Abklärungen.

«Oberländer Tagblatt»

Lebensräume

für Menschen mit geistiger Behinderung und schwierigem Verhalten

Ein Projekt von Pro Infirmis, SVEGB, SVWB

Herbsttagung 1995

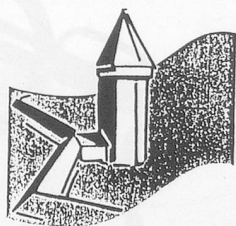
Datum: Donnerstag, 21. September 1995

Ort: Paulus-Akademie Zürich

Thema: SOZIOTOPE – ODER MEHR?

Personen mit geistiger Behinderung und uns störendem Verhalten brauchen eine Lobby. Wer begleitet sie auf dem Weg in integrierte Lebensräume?

*Das IntraForum
der sich wandelnden Psychotherapie*



**LUZERNER
PSYCHOTHERAPIE-TAGE '95**

Mit Krisen leben

Interdisziplinäres Symposium im Bereich
Psychotherapie / Psychologie

26. bis 27. Mai 1995
Kunst- und Kongresshaus Luzern

Eine Veranstaltung von perspectiva und IntraForum

St. Gallen: Tagesklinik. Das St. Galler Kantonsparlament hat in erster Lesung 400 000 Franken für eine neue psychiatrische Tagesklinik bewilligt. Das neue Angebot richtet sich an Patienten, die eine intensive Betreuung benötigen, aber über ein intaktes soziales Umfeld verfügen. Die Tagesklinik soll bis Anfang 1996 im Raum St. Gallen realisiert werden. 15 Patienten können dort betreut werden. *«Oberländer Tagblatt»*

Steinach: Abklärung. Besteht ein Bedürfnis für ein Altersheim? Um diese Frage angesichts der hohen Baukosten für ein Heim zu beantworten, werden die Pläne für einen Heimbau nochmals zurückgestellt und die Bedürfnisse abgeklärt. *«Bodensee-Zeitung»*

Waldkirch: Wechsel. 1944 wurde von Pallotiner-Schwwestern in Bernhardzell das Altersheim St. Wiborad gegründet. Sie leiteten diese Institution bis Ende 1994. Kurz vor

Jahresende ging jetzt das Heim mit einer offiziellen Zeremonie in den Besitz der Gemeinde Waldkirch über.

«Wiler Zeitung»

Unterwalden

Hergiswil: Keine Kontrolle. Eine Kontrolle des privaten Alters- und Pflegeheims Zwyden in Hergiswil durch den Kanton kann nicht ausgeübt werden. Dies ist die Antwort des Nidwaldner Regierungsrats auf eine Kleine Anfrage. Er ist überzeugt, dass die Stiftung ihre Aufgabe gut bewältigt und die Bewohner des Heims bestens versorgt werden.

Uri

Altdorf: Pflegeabteilung. Der Korporationsrat Uri hat das Neubauprojekt der Pflegeabteilung des Alters- und Pflegeheims Rosenberg in Altdorf bewilligt. Es sollen 22 Pflegebetten geschaffen werden.

«Uerner Zeitung»

Zürich

Adliswil: Neubau. Sechs bis acht pflegebedürftige ältere Menschen werden in einem Neubau auf dem sogenannten Molkiareal in Adliswil ein Zuhause finden. Das Haus liegt mitten im Zentrum der Gemeinde und wird durch die Spitex-Dienste geführt.

«Tages-Anzeiger»

Eglisau: Voliere. Im Altersheim Eglisau gibt es ein neues Gesprächsthema: die grosse Zimmervoliere mit exotischen Vögeln, die mal auf dem einen, mal auf dem anderen Stockwerk steht. *«Blick»*

Embrach: Entzugsstation. Der Zürcher Regierungsrat beantragt dem Kantonsrat knapp 4 Millionen Franken für eine Drogenentzugs- und Übergangsstation für Jugendliche mit 15 Plätzen. Dagegen wird ein geplantes Drogenheim auf dem Sitzberg fallen gelassen.

«Tages-Anzeiger»

Gossau: Beitrag. Die Genossenschaft Waag, die im Herbst den «Rosengarten» samt Restaurant in Gossau ersteigert hatte und dort ein Alters- und Pflegeheim einrichten will, erhält laut Gemeindeversammlungsbeschluss von der Gemeinde ein Darlehen von 800 000 Franken zu Vorzugsbedingungen.

«Tages-Anzeiger»

Kloten: Ausbau. Die Platzverhältnisse in der Werkstätte des Klotener Wohnheims für Behinderte Müliwies sind prekär. Der Stiftungsrat hat deshalb beschlossen, die Zahl der Arbeitsplätze von 60 auf 80 zu erhöhen. *«Tages-Anzeiger»*

Stäfa: Verein gegründet. Als das städtische Wohnheim Lattenberg in Stäfa in der Flut der Zürcher Sparwelle 1992 geschlossen werden sollte, setzte Josef Mattle alle seine Beziehungen in Bewegung und gründete den Verein Pro Lattenberg. Die Weiterführung des Heims war fortan gesichert.

«Zürichsee-Zeitung»

**De mach ich's
halt andersch!**

**SUIZID
TZZ
FORUM
THEATER**

CARITAS
Schweiz

Es spielen: Margrit Amrein, Bankkauffrau / SeniorInnenberaterin, Luzern; Katharina Andenmatten, Atempädagogin, Zürich; Kurt Bichsel, Erwachsenenbildner i.A., Stengelbach; Wuwi Erhardt-Stierli, Psychologin/Atemtherapeutin, Zürich; Beat Freiermuth, Sozialpädagoge/Bühnentechniker, Niederglatt; Erika Maurer, Sozialarbeiterin, Ennetbaden; Christina Meyer, Werklehrerin, Langenthal; Jürgen Seyfried, Psychologe, Muttens; Vivianne Tobler, Sozialtherapeutin, Basel; Jörg Wüthrich, Bewegungs- und Gestalttherapeut, Oberwil; Marcel Zaugg, Sozialpädagoge HFS, Gams.

Finanzielle Unterstützung: Bundesamt für Gesundheitswesen, BE; Pro Helvetia, ZH; Schweiz. Gemeinnützige Gesellschaft, ZH; Migros Kulturprozent, ZH; Lotteriefonds, verschiedener Kantone.

Zielpublikum: Das Forumtheater richtet sich an Männer und Frauen, welche in ihrem Berufsalltag mit Menschen in suizidalen Krisen konfrontiert sind.

Kosten: Preis für eine Veranstaltung: Fr.1900.-

Zeitlicher Rahmen: Das Theater kann bis am 30. Juni 1995 tagsüber und/oder abends an allen Werktagen gespielt werden. Eine Veranstaltung dauert zirka 2 1/2 Stunden.

Reservationen und Informationen: Monika Studer, Caritas Schweiz, Abteilung soziale Projekte Schweiz, Löwenstrasse 3, 6002 Luzern, Tel. 041 52 22 22; Leo Kaufmann (Stellvertretung).

Das Forumtheater ist ein vom Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit (Biga) unterstütztes gesamtschweizerisches Beschäftigungsprojekt.

Stäfa: Tagesheim. Anfangs Jahr hat die Fürsorgebehörde Stäfa in Zusammenarbeit mit der Leitung des Alters- und Pflegeheims Lanzeln und dem Verein für Altersfragen das Angebot des Tagesheims neu geregelt. «Zürichsee-Zeitung»

Wallisellen: Beratungsfragen. Mit dem Umbau und der Erweiterung des Altersheims Wägelmatten in ein Alterszentrum sind wesentliche konzeptionelle Fragen verbunden. Der Gemeinderat hat beschlossen, dazu eine Organisationsberatungsfirma beizuziehen. «Zürcher Unterländer»

Wetzikon: Alterspension. In Wetzikon-Kempton wurde kürzlich eine private Alterspension mit fünf bis sechs Plätze eröffnet. Betagte, noch rüstige und nicht pflegebedürftige Menschen können im Ruggselsi-Hus den Ruhestand geniessen. «Der Zürcher Oberländer»

Winterthur: Ablehnung. Die Planungskommission des Gemeinderates Winterthur lehnt sämtliche Einwendungen gegen die Sanierung des Altersheims Neumarkt ab. Einen Kompromiss könnte sie sich

höchstens bei den umstrittenen Parkplätzen vorstellen.

«Winterthurer AZ»

Zürich: Finanzierungsstreit. Seit zwei Jahren streiten sich Stadt und Kanton um die Finanzierung von Heimplätzen. Leidtragende sind oft Kinder, die später und in immer schlechterem Zustand ins Heim gebracht werden und hier oft den billigsten, aber nicht unbedingt geeignetsten Platz erhalten. «Tages-Anzeiger»

Zürich: Es funktioniert. Pfarrer Ernst Sieber hat mit dem Projekt «Betten statt Letten» zwischen 50 und 60 Drogen-süchtige in heimähnlichen Verhältnisse in Kollbrunn aufgenommen. Das Modell funktioniert, meint Sieber und meint, mit fünf weiteren solchen Stationen liesse sich der Letten leeren. «Zürichsee-Zeitung»

Zürich: Stöckli. Ende August 1994 konnte nach anderthalbjähriger Bauzeit der Verein Wohnheim Schanzacker sein «Stöckli» einweihen. Der dreistöckige Neubau ergänzt das bestehende Wohnheim und beherbergt zwei Gruppen von Frauen mit verschiedenen Behinderungsarten. «planen + bauen» ■

FREIWILLIGE ARBEIT IM SOZIALBEREICH –

Luxus oder Notwendigkeit?

Mittwoch, 22. März 1995, 20 Uhr
Sprützhüsli, Oberwil BL

Podiumsveranstaltung mit:

Prof. Hans Ruh, Institut für Sozialethik, Zürich
Ursula Glück, Geschäftsleiterin Frauenliste, Basel
Rosmarie Schneider, Geschäftsleiterin Benevol
Dr. Peter Äbersold, Dozent HFS Basel
Dr. Ueli Mäder, Dozent HFS Basel

Gesprächsleitung:

Angelika Schett, Redaktorin Radio DRS

Informationen:

Sozialdienst Oberwil, Hauptstrasse 24, 4104 Oberwil.

HEINRICH



Bedürfnisgerecht auf den ersten Blick

Ihre Möglichkeiten mit DIALOG/heim zeigen wir Ihnen gerne in einer Dokumentation oder noch besser an einer unverbindlichen Vorführung. Erleben Sie, wie einfach die Anwendung ist, wie elegant die Integration zu einer umfassenden Gesamtlösung führt und wie automatisch DIALOG/heim Sie bei allen Aufgaben unterstützt. Es lohnt sich, diese neue Software-Generation im DOS, OS/2 und UNIX-Bereich genauer zu prüfen. Wer DIALOG/heim kennt, der möchte sich nicht mit Halbheiten zufrieden geben.

AHP Informatik AG
Schuppisstrasse 13, 9016 St. Gallen
Tel. 071 35 58 58, Fax 071 35 22 12

ALSOFT Informatik AG
Caseala, 7417 Paspels
Tel. 081 83 10 40, Fax 081 83 10 00

B+D AG
Wunderlistrasse 47, 8037 Zürich
Tel. 01 272 36 76, Fax 01 272 36 75

Committo AG
Bielweg 3, 2554 Meisberg
Tel. 032 87 25 25, Fax 032 87 30 21

DIALOG Center ETB AG
Baselstrasse 93-94, 4144 Arlesheim
Tel. 061 411 10 55, Fax 061 411 10 59

IBACOM STANDARD AG
An der Halde 3, 9495 Triesen
Tel. 075 392 22 70, Fax 075 392 10 15

IMTHOG AG
Parkterrasse 10, 3001 Bern
Tel. 031 311 75 15, Fax 031 312 72 50

IP Informatik Partner AG
Lorrainestrasse 8a, 3013 Bern
Tel. 031 333 14 14, Fax 031 331 07 04

Knobel EDV AG
Hauptstrasse 10, 8872 Weesen
Tel. 058 43 19 43, Fax 058 43 19 60

Petignat EDV-Beratung
Breitacher 34, 5406 Baden
Tel. 056 83 37 77, Fax 056 83 17 59

Simultan AG
Kantonsstrasse, 6246 Allishofen
Tel. 062 86 90 00, Fax 062 86 90 10

Simultan SA
16, place Cornavin, 1201 Genève
Tel. 022 732 49 39, Fax 022 731 61 86

Simultan SA
Via al Ponte 10, 6903 Lugano
Tel. 091 57 35 35, Fax 091 56 11 55

WMC Verwaltung + Beratung AG
Röschenzerstrasse 9, 4153 Reinach
Tel. 061 716 11 11, Fax 061 716 11 16

Informationen erhalten Sie direkt durch den Schweizer Hersteller SIMULTAN AG, Allishofen (Tel. 062 86 90 00) oder vom spezialisierten Fachhändler in Ihrer Nähe.

DIALOGheim

Spezifische EDV-Lösung, mit Heimleitern entwickelt